

Volks-Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen Morgen-Ausgabe für Anhalt und Thüringen. Jahrg. 218 Nr. 291 a

Bezugspreis: In Anhalt und Thüringen halbjährlich 1.20 Mark, vierteljährlich 0.60 Mark, monatlich 0.20 Mark. In anderen Gegenden halbjährlich 1.50 Mark, vierteljährlich 0.75 Mark, monatlich 0.25 Mark. Postgebühren sind extra zu zahlen.
Halle - Saale Sonnabend, 12. Dezember 1925
Anzeigenpreis: Die erste Zeile in der ersten Spalte kostet 10 Pfennig, die zweite 8 Pfennig, die dritte 6 Pfennig, die vierte 5 Pfennig, die fünfte 4 Pfennig, die sechste 3 Pfennig, die siebte 2 Pfennig, die achte 1 Pfennig, die neunte 1 Pfennig, die zehnte 1 Pfennig, die elfte 1 Pfennig, die zwölfte 1 Pfennig, die dreizehnte 1 Pfennig, die vierzehnte 1 Pfennig, die fünfzehnte 1 Pfennig, die sechzehnte 1 Pfennig, die siebenzehnte 1 Pfennig, die achtzehnte 1 Pfennig, die neunzehnte 1 Pfennig, die zwanzigste 1 Pfennig, die einundzwanzigste 1 Pfennig, die zweiundzwanzigste 1 Pfennig, die dreiundzwanzigste 1 Pfennig, die vierundzwanzigste 1 Pfennig, die fünfundzwanzigste 1 Pfennig, die sechsundzwanzigste 1 Pfennig, die siebenundzwanzigste 1 Pfennig, die achtundzwanzigste 1 Pfennig, die neunundzwanzigste 1 Pfennig, die dreißigste 1 Pfennig, die einunddreißigste 1 Pfennig, die zweiunddreißigste 1 Pfennig, die dreiunddreißigste 1 Pfennig, die vierunddreißigste 1 Pfennig, die fünfunddreißigste 1 Pfennig, die sechsunddreißigste 1 Pfennig, die siebenunddreißigste 1 Pfennig, die achtunddreißigste 1 Pfennig, die neununddreißigste 1 Pfennig, die vierzigste 1 Pfennig, die einundvierzigste 1 Pfennig, die zweiundvierzigste 1 Pfennig, die dreiundvierzigste 1 Pfennig, die vierundvierzigste 1 Pfennig, die fünfundvierzigste 1 Pfennig, die sechsundvierzigste 1 Pfennig, die siebenundvierzigste 1 Pfennig, die achtundvierzigste 1 Pfennig, die neunundvierzigste 1 Pfennig, die fünfzigste 1 Pfennig, die einundfünfzigste 1 Pfennig, die zweiundfünfzigste 1 Pfennig, die dreiundfünfzigste 1 Pfennig, die vierundfünfzigste 1 Pfennig, die fünfundfünfzigste 1 Pfennig, die sechsundfünfzigste 1 Pfennig, die siebenundfünfzigste 1 Pfennig, die achtundfünfzigste 1 Pfennig, die neunundfünfzigste 1 Pfennig, die sechzigste 1 Pfennig, die einundsechzigste 1 Pfennig, die zweiundsechzigste 1 Pfennig, die dreiundsechzigste 1 Pfennig, die vierundsechzigste 1 Pfennig, die fünfundsechzigste 1 Pfennig, die sechsundsechzigste 1 Pfennig, die siebenundsechzigste 1 Pfennig, die achtundsechzigste 1 Pfennig, die neunundsechzigste 1 Pfennig, die siebenzigste 1 Pfennig, die einundsiebzigste 1 Pfennig, die zweiundsiebzigste 1 Pfennig, die dreiundsiebzigste 1 Pfennig, die vierundsiebzigste 1 Pfennig, die fünfundsiebzigste 1 Pfennig, die sechsundsiebzigste 1 Pfennig, die siebenundsiebzigste 1 Pfennig, die achtundsiebzigste 1 Pfennig, die neunundsiebzigste 1 Pfennig, die achtzigste 1 Pfennig, die einundachtzigste 1 Pfennig, die zweiundachtzigste 1 Pfennig, die dreiundachtzigste 1 Pfennig, die vierundachtzigste 1 Pfennig, die fünfundachtzigste 1 Pfennig, die sechsundachtzigste 1 Pfennig, die siebenundachtzigste 1 Pfennig, die achtundachtzigste 1 Pfennig, die neunundachtzigste 1 Pfennig, die neunzigste 1 Pfennig, die einundneunzigste 1 Pfennig, die zweiundneunzigste 1 Pfennig, die dreiundneunzigste 1 Pfennig, die vierundneunzigste 1 Pfennig, die fünfundneunzigste 1 Pfennig, die sechsundneunzigste 1 Pfennig, die siebenundneunzigste 1 Pfennig, die achtundneunzigste 1 Pfennig, die neunundneunzigste 1 Pfennig, die hundertste 1 Pfennig.

Noch kein Auftrag zur Kabinettsbildung Auf dem toten Punkt?

Hindenburgs Verhandlungen

Berlin, 11. Dezember.
(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Es hat in politischen Kreisen Berlins Verwirrung hervorgerufen, daß der Reichspräsident von Hindenburg nicht, wie man annahm, sofort nach Erhalt der sozialdemokratischen Erklärung Dr. Luther für die Neubildung beauftragt hat, sondern den Versuch machte, die Vorverhandlungen zunächst weiterzuführen. Die Initiative war dadurch zum Ausdruck, daß Hindenburg noch einmal den Vorkongress Dr. Schulz empfing und erklärte, daß er auch Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokraten und Demokraten noch einmal hören wolle. Diese Arbeitsebene ist wohl aus dem Oben her entstanden. Dr. Luthers Willen ist dadurch zu erschließen, daß er vor einer unangenehmen Aufgabe — etwa die große Koalition — gestellt wurde, an ihr scheiterte und dann vielleicht der nächste Versuch — ein Kabinett der Mitte zu bilden — untauglich wurde.

Die Sozialpartei verhandelte am heutigen Abend über die sozialdemokratischen Programmpunkte. Man kann hierzu wohl feststellen, daß nicht so sehr die einzelnen Programmpunkte wie gerade die sehr dehnbare Forderung nach persönlichen Garantien ein unüberwindliches Hindernis darstellen wird. Da, wenn man einem jeher begründeten Gerücht, das in politischen Kreisen umflutet, Glauben schenken darf, nämlich sich in diesen Punkt der sozialdemokratischen Persönlichkeitsforderungen noch eine sogenannte gemittelte Linie an, in der alle die Namen genannt sind, die den Sozialdemokraten nicht genehm sind. Zu dieser Linie kann, wie in vorkongressuellen Kreisen erklärt wird, die Sozialpartei niemals ihre Zustimmung geben.

Räumung im Schneckentempo

Berlin, 11. Dezember.
(Eigener Drahtbericht.)
Dem englischen Oberkommando wird nun mitgeteilt, daß bisher folgende Truppen das Kölniger Gebiet verlassen haben:
Am 30. November ist eine Strafkompagnie nach Wiesbaden abgedacht. Am 1. Dezember folgte ihr eine Selbstkompanie der Infanterie, der Vortruppen des ersten Maschier-Infanterieregiments, Abteilungen des Feldspitals und der Kommande des Feldpostens sowie der Militärpolizei. Alle diese Abteilungen wurden mittels Eisenbahn nach Wiesbaden gebracht. Am 3. Dezember ist dann das erste Bataillon des Maschier-Infanterieregiments nach Königsberg abtransportiert worden. Am 7. und 14. Dezember folgten die Familien der Truppen, die schon abgedacht sind. Für den Rest des Dezember sind noch folgende Truppenteile vorgesehen, wobei zu berücksichtigen ist, daß Wetterlage und Besondereverhältnisse eine Änderung der Pläne notwendig machen können. Am 14. Dezember soll ebenfalls eine Strafkompagnie abgehen, außerdem die Vorhut der Hochländer. Am 16. Dezember wird eine weitere Abteilung des Feldspitals und das Sanitätspersonal der ersten Brigade Köln verlassen. Am 22. Dezember soll der Kommando des zweiten Bataillons des Hochländerregiments abgehen. Unter der Voraussetzung, daß die Franzosen das Wiesbadener Gebiet bis zum 31. Dezember geräumt haben, ist zu hoffen, daß der weitere Vormarsch dann ordnungsgemäß erfolgen und daß die gesamte Kölniger Zone am 31. Januar 1926 geräumt sein wird.

Die Verhandlungen gestalten sich überhaupt im Augenblick besonders schwierig, weil nicht der Reichspräsident, sondern der Reichspräsident die Verhandlungsführer in der Hand hat, was ein politisches Hindernis ist und wohl in der besonders großen Verantwortungsbewusstheit Hindenburgs beruht. Der augenblicklich erreichte tote Punkt dürfte morgen überwinden werden, wenn, wie zu erwarten ist, der Reichspräsident die Fraktionsführer in gemeinsamer Sitzung zu sich bittet.

Wie wir aus Kreisen des Zentrums und der Demokraten erfahren, entsprechen die Nachrichten, wonach Vertreter dieser Parteien heute vom Reichspräsidenten empfangen worden sind, nicht den Tatsachen. Auch Einladungen zu einer Besprechung sind bei diesen Parteien nicht eingegangen und werden auch heute nicht mehr erwartet. Dasselbe gilt auch von den Sozialdemokraten, von der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Heute wurde bisher nur der Abg. Dr. Schulz (D. S. V.) empfangen. In den Kreisen des Zentrums und der Demokraten verbreitet man sich von weiteren Besprechungen des Reichspräsidenten mit einzelnen Parteiführern keinen Erfolg. Man halte es auch hier für das Wichtigste, wenn der Reichspräsident jetzt eine Persönlichkeit beauftragt würde, die dann die Verhandlungen mit den Parteien zu führen hätte. Interfraktionelle Besprechungen zwischen den Parteien sind für heute nicht mehr beabsichtigt.

Die Gewaltmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung Südtirols

Innsbruck, 11. Dezember.
Es vergeht kein Tag, an dem nicht aus irgendeiner Gemeinde Südtirols neue Gewaltmaßnahmen der italienischen Behörden gegen die deutsche Bevölkerung gemeldet werden. So erschienen vor einigen Tagen der Schulinspektor von Mesolombardo in der deutschen Gemeinde Auer und forderte ohne jede Begründung jeden deutschen Privatunterricht. Als die Gemeindevertreter den Italiener fragten, ob denn Privatunterricht in französischer oder englischer Sprache gestattet werden, mußte dieser die Frage bejahen. Die Gegenfrage, warum denn gerade der Schulinspektor von Mesolombardo diese unzulässige Maßnahme ergreife, wurde mit nichtsnutigen Worten abgewiesen. Den Deutschen ist also jede Möglichkeit genommen, ihren Kindern, die in der italienischen Schule erhaltungsgemäß nicht lernen, außerhalb der Schulstunden Privatunterricht erteilen zu lassen. Der Inspektor der italienischen Schule hat einen Schüler damit beauftragt, genau zu beobachten, ob das Verbot nicht ignoriert umgangen würde. Die italienischen Kulturbringer benutzen also Schulkinder als Spione gegen die deutsche Bevölkerung.

Das Ergebnis des gestrigen Tages

Berlin, 11. Dezember.
(Eigener Drahtbericht.)
In der Frage der Regierungsbildung ist infolgedessen bereits ein gewisser Aufbruch erreicht, indem nunmehr allen für die Regierungsbildung interessierten Parteien die Meinungsäußerungen dahin vorliegen, daß

Die neue Volkshafternote in der Luftfahrtsfrage

Paris, 11. Dezember.
Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, hat die Volkshafternote den Ausschluß an die deutsche Regierung eine Note über die Regelung der deutschen Luftfahrt zu senden. Die Note ist an Verhandlungen über die Frage der Bildung der Großen Koalition zu beteiligen. Dr. Schulz hat heute dem Reichspräsidenten erklärt, daß auch nach Vorlegung des Programms der Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei nach wie vor bereit sei, an den weiteren Verhandlungen teilzunehmen.

Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge um 20 Prozent

Berlin, 11. Dezember.
In der Reichsversammlung beschloß der Reichsausschuss für die Erwerbslosen, daß die für die Erwerbslosen in der Erwerbslosenversicherung für die Erwerbslosen vorgesehenen Leistungen um 20 Prozent erhöht werden sollen. Zur Unterbreitung der Erwerbslosen sollen die Unternehmungen um 10 Prozent erhöht werden. Die Erwerbslosen für die Unternehmungen sollen ebenfalls um 10 Prozent erhöht werden. Diese Erhöhungen sind am Ende des gestrigen Beschlusses der sozialpolitischen Ausschüsse des Reichstages. Der Reichsausschuss beschloß ferner, daß die Erwerbslosen für die Erwerbslosenversicherung um 20 Prozent erhöht werden.

Voucheurs Stellung gefährdet

Die Stimmung gegen den Sanierungsplan

Berlin, 11. Dezember.
Der Finanzausschuß der Kammer hat mit der Prüfung der Gesetzesentwürfe Voucheurs noch nicht ernstlich begonnen. Der allgemeine Bericht der Kommission war zu wenig günstig, daß der Ausschuß erst Erklärungen des Finanzministers hören will, bevor er sich dazu entschließt, die Regierungsvorlage der Kammer zu empfehlen. Der Bericht enthält, wenn man sich die Beratungen der einzelnen Ausschüsse anschaut, daß alle diesen Vorwürfe der Kommission übergeben seien. Gegen diese Auffassung war die Sozialistische Partei Vincent Auriol ein, die die Kommission dem Finanzminister die Möglichkeit geben dürfe, ihre Verantwortung der Debatte vorzutragen. Vincent Auriol schloß vor, Voucheurs nicht anzunehmen und ihn eine große Zahl von Voucheurs in die Hände zu geben. Danach soll die Kommission ihre Beschlüsse fassen. Dieser Vorfall Vincent Auriols wurde angenommen. Es zeigt deutlich, daß jeder Kommentar die diese Voucheurs, die in der Kammer gegen den Sanierungsplan sind. Dieser Widerspruch ist nach dem Bericht der Kommission mit großen Schwierigkeiten im Vorhand zu gehen wird, kaum eine andere Lösung vorzuziehen als ein Wechsel im Finanzministerium. Neue Projekte und Kandidaten für die Nachfolge des Voucheurs werden bereits öffentlich besprochen. Sollte eine geringe Mehrheit sich im Ausschuß bilden, die den Sanierungsplan Voucheurs mit großen Schwierigkeiten vor der Kammer zu bringen, dann werden die Sozialisten ihr Gegenprojekt einbringen, das hauptsächlich auf der Kapitalabgabe beruht.

gierungsvorlage zu empfehlen, dann bleibt Voucheur kein anderer Ausweg übrig, als der freiwillige Austritt. Für diesen Fall hat sich bereits der ehemalige Kammerpräsident Paul Peret in Verbindung gebracht, der gestern zum Vorliegenden der Redaktion im Gespräch worden ist, und bei dem Antritt seines Amtes ein Programmrede hielt, die sehr deutlich seinen Gehörges erkennen läßt.
Paul Peret war, wie in Erinnerung sein wird, auch schon von Brand als Minister in Aussicht genommen. Die Sozialistische Partei und die Sozialisten beschließen die Wahl durch ihren Protest. Ob es jetzt anders sein wird, erscheint fraglich. Es ist aber keine Frage, daß die Abneigung gegen Voucheur denahe ebenso groß, wenn nicht noch größer ist als gegen Peret. In Zeitungen ganz verschiedener Meinungen wird offen gegen Voucheur geredet. Der „Matin“ nennt das von Voucheur geführte Beratungskomitee einen „verlorenen Versuch“, der keinen Erfolg verspricht. Nicht-Besprechungen mit einem Zugend verschiedener Finanzleute können Klarheit bringen, indem der Rat eines kleinen, an seinen Autoritäten reichenden Ausschusses, wie er 1924 in England gebildet wurde. Kammare rat Voucheur, die „Zeit nicht mit solchen Schwierigkeiten zu verschwenden“.

Der Handel um Wofful

Genf, 11. Dezember.
Auch heute hält die Spannung über die Woffulfrage unabgeändert an. Die Türken sind bisher nicht abgereist. Heute vormittag folgten sie einer Einladung in das Woffulparlament, wo eine vertrauliche Aussprache zwischen ihnen und den Mitgliedern des Nationalrats über die Woffulfrage unter Einwirkung anderer Woffulmitglieder stattfand. Man will in Woffulbestreben wissen, daß den Türken politische Vorläufe unterbreitet werden sollen. Doch darf dies gemeldet werden, daß die Türken annehmbar sein werden, die unbeirrt an ihrer Forderung festhalten, nicht mehr als den jüdischen Anteil des Woffulgebietes freigeben zu können. Von einer Teilung des Woffulgebietes wollen sie vor der Hand nichts wissen. Die ganze Woffulfrage wird immer mehr in eine Woffulfrage über die Woffulfrage aus, das das Ansehen des Woffulbundes sehr schwer schädigt.

Es wird aber wahrscheinlich noch ein zweiter Gegenbericht über die Woffulfrage vorliegen. Die Sozialistendebatten werden, und der sich den Schwierigkeiten des Vorberichtes in Bezug anknüpft. Die Beratung über diesen Vorbericht hat gestern begonnen und wird heute fortgesetzt. Gestern sprachen sich familiäre Redner, unter denen auch Wofful, der frühere Woffulminister kommt. Kommunisten und andere sind, die den Wofful Wofful aus. Nach dem Ausschluß ist es, die Re-

alt
Bett
en
ur die
ldigen
ur nur
farb-
wegen
Markt
35
50
75
1
and.
erme
eibe.
50
sein

Beleidigungen eines Ministerpräsidenten

Eine deutsch-nationale Abrechnung

Berlin, 11. Dezember.

(Eigener Drahtbericht.)

In der Freireisung des preussischen Landtages wurde die allgemeine Aussprache zum dritten Male des Hausplans abgelehnt.

Der deutsch-nationale Abg. Hülser-Epilogebau mündet sich gegen die Ausführungen des Ministerpräsidenten über die Kreditfrage. Der Ministerpräsident habe lediglich zwei Drittel der Kreditfrage beanprucht. Auch die Angaben über den amerikanischen Kredit seien unzureichend gewesen. (Hör, hört, rufe.) Die Regierung habe nicht redigiert gehalten und ihr Selbstlob in Wort und Tat gegeben. So müsse man jetzt die hohen Zinsen für das Teufelsrad zahlen. Die Verleumdung öffentlicher Gelder und die Parteipolitik habe uns ins Elend gebracht. (Vehementer Protest links. Zuruf: Epilogebau, ich kenne dich!) Weiter bemerkt der Redner, dass die Regierung die Kreditfrage nicht in der Weise der Verantwortung des Reichstages behandelt, sondern die Verteilung der Kredite dem Ministerpräsidenten überlassen hat. Diese Regierung bringt dem Redner einen Ordnungsruf ein. Der Minister habe sich als Minister gegen die Landtagsmajorität ermielet.

Abg. Meiß (Zent.) betont, die Wirtschaft müsse Kredite zu erträglichen Zinsen erhalten. Einzuwenden sei auf einen wirtsch. Kredit. Für die Behebung des Notstandes der breiten Masse fordert der Redner Bereitstellung größerer Mittel; um den Staat zu beleben, müssen ebenfalls größere Mittel und zwar aus der Staatskassette zur Verfügung gestellt werden. Was die Hohenzollernabrechnung anbetrifft, so sei jetzt die Zeit ungunstig dafür. Sie müsse in ruhigeren Zeiten erfolgen.

Darauf äußert sich Landwirtschaftsminister Steiger zur Notlage der Landwirtschaft, die außerordentlich groß sei. Schmerzlich sei der Steuerdruck auf der Landwirtschaft, so daß sie kaum noch leben könne. Die Einkünfte anzureichern. Man ließe bei der Steuerbelastung Steuern entfallen. Die Politik der Reichsregierung habe der Landwirtschaft gleichfalls schwer getan. Besonders seien die Einkünfte des Kleinrentners auf Verbesse-erleistungen noch nicht berücksichtigt worden. Die Frage des Baues von Arbeiterwohnungen treffe auf das volle Verständnis des Ministers. Die in Frage stehenden Vorhaben seien in der Ausführung der Arbeit zu sein, wie weiter zu geschähen. Die Regierung habe hier nicht entgegenkommen lassen und sei es noch. Von der Weisung sei ein Betrag von 400 Millionen für Dämmgelder bereitgestellt, damit die Erde nicht gefrieren werde. Eine Erhebung der Wirtschaft sei ohne Geländung der Landwirtschaft nicht möglich (Vehementer Protest).

Abg. Dr. von Campe (D. B. V.) kritisiert die Art, wie die Frage der Vermögensauseinandersetzung mit den Hohenzollern jetzt in dieser Zeit der Not in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Die von den Sozialdemokraten in der Frage der Kabinetsbildung im Reich zur Förderung gesellener Forderungen händen den Ausführungen des Ministerpräsidenten von einem anderen Standpunkt aus zu untersuchen, mußte, daß in harter Disziplin entgegenkommen. (Sehr richtig bei Dr. v. B. V.) Wenn gegen den demokratischen Seite gesagt wurde, die jetzige preussische Regierung sei stabil, so solle man sich doch nicht verhehlen. Sie hänge ganz von Zufälligkeiten ab. Die in Frage stehenden Vorhaben seien in der Ausführung der Arbeit zu sein, wie weiter zu geschähen. Die Regierung habe hier nicht entgegenkommen lassen und sei es noch. Von der Weisung sei ein Betrag von 400 Millionen für Dämmgelder bereitgestellt, damit die Erde nicht gefrieren werde. Eine Erhebung der Wirtschaft sei ohne Geländung der Landwirtschaft nicht möglich (Vehementer Protest).

Abg. Sellheim (Nomm.) betont, man solle die großen Milionenbeträge aus dem Etat streichen, die für die Polizei, die Gehaltsvermehrung und weitere überflüssige Dinge eingestellt seien.

Abg. Bohner (Dem.) mündet öffentliche Verhandlungen über die Frage der Rüstungsabfindung. Gegenüber den Vorstellungen des Herrn v. Campe erklärt der Redner, daß der Parlamentarismus in Preußen so lange leben lauten würde, als Campe immer verjude, durch eine Siniertät die Deutschen in die preussische Regierung hineinzubringen. Der Redner tritt dann für Socarno ein, das Deutschland durch einen Sitz im Völk-

bund die Möglichkeit gebe, für seine Winderheiten im Auslande einzutreten. Ferner geht er über die Verdienste, die sich der preussische Ministerpräsident bei der Verständigung Europas durch den Empfang des französischen Kaisers, die russischen Staatsminister erwarben. Das Zentrum solle sich die Demokraten als Bundesgenossen erwählen und sichern.

Abg. Freiler von Wangenheim (Deutsch-Dannov.) erklärte, es würde ein schwerer Schlag für die gesamte deutsche Wirtschaft sein, wenn die deutsche Landwirtschaft gezwungen würde, die Exportfähigkeit noch weiter durchzuführen.

Abg. Geisler (Noll.) bezieht sich auf den Außenminister angeführten Socarno-Wort als Pseudo-Präsident.

Im weiteren Verlauf der Debatte über den Hausplan ist es zu einem großen Zwischenfall, der in eine Schlägerei auszuarten drohte.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Ganger wandte sich in heftigen Ausführungen gegen die geistige Verarmung des Ministerpräsidenten, der die Notlage der Arbeiter in den letzten Jahren nicht zu verstehen schien. Der Redner führte von dem letzten Wahltag der Deutschen Nationalen begleitet, u. a. aus:

Wenn ich die Klagen der reichen Leute so schnell annehmen würde, wie der Ministerpräsident, dann würde ich mich nicht zum Richter über die Arbeiter aufwerfen. Wenn Sie wüßten, wie schwer die Bauern arbeiten müssen, würden Sie über Worte von geltem zurückgehen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Wieviel Bauern haben denn Ihre Kinder?) Die Bauern sind inzwischen Hung gestorben, daß sie den Interessen der Arbeiter (zu der linken Seite) Neben und Taten herausgefunden haben. So wie Sie, Herr Ministerpräsident arbeiten, werden die Bauern niemals zur Grundlage Ihres Staates werden. Einen bezugslosen Ministerpräsidenten haben wir nicht ab. (Vehementer Protest rechts. Zwischenfall.)

Ministerpräsident Braun kann sich unter dem großen Lärm nur für einen Tag verständlich machen. Er erklärt, er habe hier eben ein antichristliches Getöse gehört, wie die Grundlage für eine verlogene Agitation geschaffen wird.

Bei diesen Worten des Ministerpräsidenten legt bei den Deutsch-nationalen ein minutenlanges Lärm ein, der sich nicht beruhigen ließ, bis es dem Präsidenten gelang, das Getöse zu dämpfen. Er erklärte, er habe hier eben ein antichristliches Getöse gehört, wie die Grundlage für eine verlogene Agitation geschaffen wird.

Im Laufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident, er habe hier eben ein antichristliches Getöse gehört, wie die Grundlage für eine verlogene Agitation geschaffen wird.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt der Präsident, er habe keinen Anlaß gesehen, gegen die Behauptungen des Ministerpräsidenten einzufachen, weil nicht genügend Beweise vorliegen, ob die Behauptung sich gegen eine Partei oder gegen einen Abgeordneten gerichtet habe.

Ministerpräsident Braun, der darauf erneut das Wort nimmt, erklärt, er habe an dieser Behauptung, es liege ein Vorwurfsbeispiel vorliegen. Er erklärte, er habe hier eben ein antichristliches Getöse gehört, wie die Grundlage für eine verlogene Agitation geschaffen wird.

Abgeordnete Petz (Zent.), der eine durchgreifende Personalreform mündet, die eine bessere Wirtschaft ermöglichen. Ferner verlangt er langfristige Kredite für die Landwirtschaft. Eine Erleichterung müsse beschaffen werden. Die Landwirtschaft im Westen befindet großes Interesse daran, daß dort Staatsdomänen geschaffen würden.

Das Haus verlegt darauf nach 1/2 Uhr die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr.

Eine kurze Reichstagsitzung

Berlin, 11. Dezember.

(Eigener Drahtbericht.)

Am Regierungstische: Ernährungsminister Graf Ranig. Präsident Rebe eröffnet die Sitzung um 8 1/2 Uhr. (Noll.) Eintritt in die Tagesordnung legt der Abg. Neubauer (Nomm.) einen Gesetzentwurf vor, wonach alle Zölle auf ausländische Waren, die in den Zolltarif fallen, bis zur vollständigen Regelung ausgesetzt werden sollen, und neue Verträge nicht mehr eingeleitet werden sollen. Der Redner bittet, den Entwurf sofort dem Reichsausschuß zu überweisen.

Abg. Schulte-Brandenburg (Zn.) erhebt zunächst Einspruch gegen, zieht den Entwurf aber zurück, als Abg. Stahl (D. B. V.) darauf hinweist, daß es sich heute je nicht um eine Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf handle.

Der Gesetzentwurf wird darauf dem Reichsausschuß überwiesen. Die dritte Lesung des Hausplans wird dann beim Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt.

Abg. Wänneburg (Dem.) hebt hervor, daß es auch in guten Zeiten schwer sei, einen Landwirt zu finden, der geneigt sei, auszugeben, daß es ihm gut gehe. (Geister.) Daher werden auch berechtigte Klagen der Landwirtschaft oft mit Mißtrauen aufgenommen. Man sollte aber sofort bemerkt sein, daß die Lage der deutschen Landwirtschaft seit geraumer Zeit sich von Monat zu Monat gefährdender gestaltet hat. Es gebe der Landwirtschaft wie den anderen Wirtschaftsklassen herzlich schlecht.

Abg. Reichbaum (Wirtsch. Vgl.) schildert die Ursachen der Not der Landwirtschaft in der Revolution und Inflation. Die Not und Weibau seien erachtend zurückgegangen. Der Redner verweist auf die Erleichterung für landwirtschaftliche Betriebe. Der Bauer könne heute keine Produkte nicht annehmen. Die Preise seien abgefallen, während er seine Bedarfsartikel viel höher bezahlen müsse als früher. Die allgemeine Not der deutschen Wirtschaft könne nur behoben werden durch eine Verminderung der Steuern. Die deutsche Landwirtschaft sei in der Lage, die Not zu überwinden, wenn die Regierung die Steuern auf den Verbrauch von Waren zu Gunsten der Landwirtschaft herabsetze. Die Weiterberatung wird gegen 5 Uhr auf Sonnabend 10 Uhr verlegt. Auf der Tagesordnung stehen außerdem die Anträge zur Erweiterung der Reichsbank und der deutsch-russische Handelsvertrag.

Die polnische Finanzkrise

Berlin, 11. Dezember.

Wie man aus Warschau meldet, hielt am Donnerstag Finanzminister Jachowicz vor dem Sejm seine Programmrede über die Sanierung der polnischen Finanzen. In -er er sich vor allem für die Reduktion des Staatsbudgets um 500 Millionen Loh jährlich erklärte. Er geisterte die ganze Schwere der gegenwärtigen Finanzlage als getragene katastrophal und mahnte keinen Schritt darüber, daß sich die Bilanz der Reichsbank von 200 auf 200 Millionen Loh erhöhen sollte. Das Maximum der Subventionen für die Eisenbahn auf 1,5 Milliarden Loh. Das dem Sejm vorgelegte Jahresbudget in Höhe von mehr als 2 Milliarden Loh bezeichnete er daher als unreal. Er sagte, daß eine zweite Inflation der Bankrott des polnischen Staates bedeuten würde. Die Bewirtschaftung der Finanzen unter der Bedingung der Monopole und der Eisenbahn, beschäftigt die Regierung einer genaueren Kontrolle zu unterziehen und erforderlichenfalls zur Durchführung der Reformen ausländische Sachverständige heranzuziehen.

Von Piraten bedroht

Durch einen deutschen Dampfer gerettet.

London, 11. Dezember.

Ein aufsehenerregender Fall von Piratenangriff auf hoher See wird aus Bombay berichtet. Der Kapitän des deutschen Dampfers 'Nordmar', der in Colombo eingetroffen ist, erzählt, daß sein Schiff hier einen Angriff von Piraten erlitten habe. Die Piraten, von denen das Schiff auf offener See aufgegriffen wurde, hatten die 'Nordmar' in großer Höhe davon. Die Besatzung des anderen Schiffes erklärte dem deutschen Kapitän, sie sei von Piraten überfallen worden. Die Besatzung hätte die Auslieferung des Schiffes und der Besatzung verlangt. Die Piraten hätten sich infolge der furchtbaren Tötungen der Piraten eben im Begriff gemein, dem Besatzung zu entreißen, als die 'Nordmar' in Sicht kam. Die entmutigte Besatzung erbat sich das Geleit der 'Nordmar' bis nach Cochin. Die deutsche Besatzung erklärt, das Schiff sei infolge der Konstruktionsfehler und infolge der neuen Einrichtung und den neuen Segeln einen guten Eindruck gemacht.

„Die Blonde, die Braune, die Schwarze“

22) Roman von Nanny Lambrecht.

„Guten Sie diesen Mann, was das Mannes ist — Sie sind meine Beatrix, meine Guiccioli-Gläubiger Sie doch mir nicht, ein Weib zu erheben? Ich habe meine Beatrix. Ich habe Sie wieder gesehen und alle Sie nicht mehr.“

Sie griff wie betäubt um sich, sie hörte Kommissarische gegen sie lautend. Sie wie könnte sie in die Hand — sie hielt ihn von sich, sie hielt. Und hand den Weg zurück auf den Hof. Stand dort und sah ihre Herzliche ausstehen. Und schreie aufkommen, als ein Arm sich auf ihren schob.

„Wie du erstickst! — Ach bins.“

Otto von Gromp drehte ihren Arm an sich, nicht ihr lächelnd zu: „Sitzt du wie ein vom Waldsticht verlorenes Gflein im Wald herum. Siecht die keine Frau ein, daß es nicht so einfach ist, von ihrem Mann weg in der Nacht demuldermal?“

Ihre Aufregung entlud sich in schriller Empörung. Lächerlich sei es von ihm, unweiblich. Es lag ihr wohl, daß er nicht wissen wollte, was unweiblich von ihm sei. Sie hätte es vielleicht nicht nicht genutzt, und es war kein von ihm, seinen Triumph nicht auszulösen. Er preßte nur noch unger ihren Arm und sagte: „Zieh Wille gehöwe, mir bleiben zum Ministerfisch.“

„Frach!“

„Sie kostete weiter. „Mein!“

„Ach will nicht.“

„Sie hätte dich darum.“

„Sie billete weiter.“

Er sprach auf sie ein, er wollte ihr zitterlich entgegenkommen, er wollte sie veröhnen. Ihr erregter Widerstand machte ihn hüßig.

Sie schrien. Sie sagte leiser.

„Sie schenkt zusammen, sie möchte nicht mehr zu widerprechen, eine gefährliche Furcht ihr Erlebnis zu verorten, überbrückte sie. Sie dachte es nicht verorten, denn — er vertraut ihr nicht.“

Und schritt an seinem Arm zurück zur Balaböde. Sie beschämten im schwebenden Licht der roten Lampen.

Ein Schimmer von Schilf und Schilfblumen schwebte den Gestirben entgegen. Rita Renner schaute Otto von Gromp eine Ansicht von Ministerfisch auf. Auch ihnen die Einkünfte, was nächsten „Waldsticht“. Er sagte, aber sagte, daß sie morgen wieder nach Rosen zurückkehren.

„Rosen!“ sagte hinter Rita ein Hüßchen auf. Und sah sich Viktor Schmitt illuminierte Augen.

„Um Rempelchen her jagen die Geigen. In den Abendabend treibt der rote Wolf her Balaböde.“

Zu Mittag weiten die Gromp ab. Sie wollten vor um alle in diesem Weidlich. Sie hätte sich lösen wollen, wenn sie jetzt noch Regen kommt, und wenn ein Regenfinger sein Regen gibt — Nein, das konnte sie ihr nicht sagen.

Als sie alle zum Weidlich küßte, war sie sehr unglücklich. Zurück und vorwärts läßt sie alle aus ihren Armen.

„Er empfindenstem Grübeln sagte Siebelot den Herrn zurück. Es war das etwas — was war? Die Luft schien erhellend zu kommen.“

Herr Weidenbach hatte wieder eine Infideltärie aus Bremen erhalten, vom Kaiserliche Weidenbach. Er schrie, wie profan genählich es in Bremen sei, sie gingen abends alle in Pflanzpöfeln und mit langer Kiepe am Strand spazieren.

Dann schlug den Weidenbach auf und konstatierte, daß das Dörchen Alpnöfch am Rufe des Pilatus können sei und man von hier nur mit dem Dampfer ein bißchen weitergehen könne. Herr Weidenbach stimmte bei, er dachte: Das ist die einmal schon in Alpnöfch, hat sich bei bald aus in Bremen.

Dachte so und machte sich daran, das Besprechungszimmer zu verlassen. So, jetzt war er für den übrigen Tag beschäftigt. Siebelot packte ihre Kuffen ein, Doga ihre Kuffen. Frau Brandel fragte, ob er Rita Renner mitnehmen dürfe. Siebelot sagte kühllich, die weiche nicht mitzunehmen. Es ein Kuffen, das eine kleine Ständchen sei, sagte die Frau Brandel.

„Du bist ebenfalls auf im“, sagte Siebelot.

„Du bist ebenfalls auf im“, sagte Frau Brandel.

„Was sich nicht, das nach sich“, sagte Doktor von Krautheim im Vorbeigehen, sagte es trocken und sehr ernst.

Herr Weidenbach hatte ein gründliches und wohlüberdachtes Programm entworfen. In diesem Programm war vorgesehen, daß Frau Brandel die Dampferfahrerin vorauslösen solle. Er hatte nicht mit, sagte Rita. Doch kopfte ihm Herr Weidenbach auf die Schulter, wie Siebelot, er hätte, man zu fährt mit. Es war schrecklich mit Herrn Weidenbach, es war sehr schrecklich. Wenn er mit ungeheurer Wohlmut sagte: Du fährt mit, mein Junge, dann war eben gegen soviel Wille nicht anzukommen. Und wenn man sagte: Ich habe eine Abmachung, dann sagte Herr Weidenbach überaus nicht: Was die rüchig, mein Junge.

„Ging also und jagte, er hätte mit nach Alpnöfch.“

Es regnete, als sie von Lusern abfuhren. Der Schiffsführer sagte zwar, es wäre für sie. Als der Dampfer den Seeplatz umfuhr und bei St. Michaelen Pass anlegte, brach ein Stürmchen. Einmal durch die nebelige Wellendeck. Sprang aber gleich wieder in seine Bahnen zurück, als man auf dem See zu den meisten Seeplätzen einbog, schmit es zu können

Wiederholte herunter. Aber man blieb auf Deck und fragte die Besatzung. Man schau die Wetterkarte um sich und schiffe.

Unter prasselnden Regenschauern schauerte der Dampfer durch eine enge Durchfahrt in ein abgeklüftes, grünrauhes Wasserbecken des Sees.

„Was hängen die Welle, mit schimmernd gewaschenen Dächern lagten die Welle aus dem Grünen.“

Alpnöfch. Alles aufsteigen.

Sie kamen am Aufstieg der Blauschiffen vorüber. Dort hing die Fahnenabahn in einer feinen Schwad dem Hotel Blauschiffen. Herr Weidenbach blieb stehen und sagte, dort also würde man morgen einziehen.

Aus einem regnerischen Gärtchen laute es auf, das Mößli, mit haufflicher Veranda, aber sonst romantisch. Die Veranda lag sich breit und behäbig aus. Durchs Dach tröpfelte es. Frau Weidenbach zog ihre Schuhe aus, denn die hatte aller Gärtnere. Sie, aber genau die ganz Veranda aus, klopfen an die Türen, auf die Erde — niemand sollte sich. Da stieg Frau Brandel durch das offene Küchenschiff, piff durchs Gaus, piff auf zwei Füßchen dann kam das Dörrsel. Das Dörrsel mit kurzen Kloden und biden Waden. Herr Weidenbach, der zunächst sein Programm erledigen wollte, nahm das Dörrsel mit ans Geländer, ließ auf die mähen hohen Veranden und fragte, ob das etwa der Pilatus sei. Ras, ma, meinte das Dörrsel, das war erst das Vorgebirge. Was Himmels willen, wo man denn nicht mal das Pilatus zu sehen belan? — Siniem Bor-gebirg merkte das Dörrsel.

Frau Brandel schlug sich auf ihre verdrückte. Die ganze Geschichte war die Schindeln, der Wirt, er erklärte überhaupt nicht. Herr Weidenbach aber ping dem Dörrsel nach und ermunterte sich, auf welche Art und Weise man den Pilatus bekommen könne. „Aufstiegen“, meinte das Dörrsel, „aber das Fahrtenabahn benutzen.“ Was zum Gebitz hinauf, dort oben fragte er, was man dort oben machen sollte?

Sie schloffen alle von den Stühlen auf, reisten die Stühle. Sie erlitten etwas doch, sehr hoch, fast an der Dörrsel. Eine Rüstschicht, langsam durch die Stühle, ließ sie fast senkrecht. Frau Weidenbach piff die Waden zu, entsetzt piff sie senkrecht. Frau Weidenbach piff die Waden zu, entsetzt piff sie die Frau Brandel. Es war ein Gebitz, was man ihr nicht jahre verbitzen wollte? Ob man sie in fremder Erde begreifen wollte?

Zogte das Dörrsel, so möge man mit den Gromp morgens früh zur Alm nach, die Gromp, die abends die Wille nachschicken und in der Gromp mehr anstehen, und so sei man denn doch ein bißchen bröckel. (Fortsetzung folgt.)

